

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 7

Artikel: So chas äim gaa
Autor: S., Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soo chas äim gaa

Von Hans Sch.

« Weil es immer noch so viele Unzufriedene gibt, habe ich einen Aufsatz über meine Erlebnisse geschrieben. Ich glaube, mancher wäre mit seinem Los zufriedener, wenn er wüsste, wie es andern geht. Dass es aber nicht nur mir allein so gegangen ist, sondern noch Hunderten von Dienstkameraden, die mit mir anfangs Dezember entlassen wurden, weiss ich genau. » So steht in dem Brief, den uns der Verfasser des folgenden Aufsatzes schreibt.

Die Lage, die er beschreibt, erscheint wahrscheinlich vielen unter unsern Leserinnen ungewohnt. Vielleicht ist es aber für alle lehrreich, zu sehen, wie schwierig die Umstände für junge Leute, die bei kleinem Lohn auswärts arbeiten müssen, sein können.

Wenn die Einsendung dazu beiträgt, das Verständnis für andere zu fördern und mit dem, was einem selber zukommt, zufriedener zu sein, so hat sie ihren Zweck erreicht.
H. G.

Myn Gältseckel hät wider emaal d Schwindsucht, grad na en äinzige Föifer isch drin. I bi ja bschäide, zwaar nanig lang, äigetti eerscht sid i Dienscht tue.

Won i s letschtmaal us em Dienscht häichoo bi, hän i müesen e Stell sueche. Aber demit isch vil Zyt verloore ggange, und i het doch esoo gern gschafft. Nu für Offerte, Foti und Maargge hän i eläi scho müese 20 Franke zaale. Vierzää Taag sind verby, mer wäiss nüd wie.

Äntli, am 23. Dezämber hän i e Stell gfunde, näimen a der Gränzen usse. D Baanchöschte händ doo namaal es Loch gmacht i my Kasse. Na ganzi vier Fränkli hän i ghaa, won i as Oort choo bi, das hät müese lange bis über d Wienecht. Jää — was hän i wele mache?

De Mäischter um Vorschuss aapumpe, chuum isch mer deet, macht si schlächt. Also, streckt me si halt na der Tecki! i rauke nümme und gaa Zaabig früe is Bett. Nu öppis cha mers nüüd. I hä nämli di-

häm e Muetter, e groossi und e chlyni Schwöschter und halt eben au na en liebe Schatz. I bi sicher, das ali öppis für mi peraad händ und da schüüssts mer dur de Chopf, das i nüd emaal vermag em jüngschte Schwöschterli öppis z chauffe. Das wurmet äin, Gschänk aaznöö, wä me sälber nüüt cha gää. Fryli, mer tankt de-für, aber mer wett am liebschte devoo lauffe.

Won i dahäre choo bi, hät mi de Mäischter zeerscht uf d Zimersuechi geschickt. I hä doo e netts, häimelis, aber e schüüli chalts Stübli gfunde.

Schaffe mues i vo de Morge den achte bis Zaabig um die Zyt; z Mittaag hän i e Stund Rascht. Ässe tuen i im Alkohool-freie, wo mes guet und bilig überchunt. Bis i Zaabig detinen al Zytige gläase hä, wirts nüüni, halbi zääni. Nahäär blybt mer nüüt anders überig weder häizgaa. Am zääni macheds ja soowiesoo Fyraabig wäg der Vertunklig.

Esoo isch es zeerscht a paar Aabig ggange: schaffe, spaare, schlaaffe. Wämen aber erscht echli mee als Zwänzgi isch, wirt äim daas uf d Lengi eeländ langwyilig.

Drum bin i dän am letschte Suntig in Kino ggange, hä mer emaal es Mittaag-ässe bstellt für en Franke sächzg, nahээр zwee Kafi und derzue es Päckli Zigarette. Mer chan halt äifach nüd eebig am glyche Fläck sitze, was macht me dän i mym Fall? Für zum Jasse fëëled d Spiler, überhaupt — mer isch na frönd, s Spaziere verläidet äim au, wäns eso schneyt, ja nu — dän gaat mer halt in Kino, bläächet en Franke und drei Stund sind ume, seb d ume luegischt. Gly isch es Zyt zum z Nachtässe, a dem cha mer au wider ander-halb Stund mache, dän mues mer aber scho wider is Bett. Äba, s isch äifach nüüt gfröits, wäme nüd wäiss wie mer sel d Zyt vertrybe, und derzue na mues edëewääg chnoorze.

Ale, wo nüd zfride sind, möcht i emaal eso e Kuur epfele, wien ich si grad iez mues duremache, und i glaube si wür-did dän die Sach echli anderscht aaluege.